Zeitschrift: Der klare Blick : Kampfblatt für Freiheit, Gerechtigkeit und ein starkes Europa

Herausgeber: Schweizerisches Ost-Institut

Band: 3 (1962)

Heft: 38

Artikel: Tatsachen der europäischen Integration : Amerika und Europa

Autor: [s.n.]

DOI: https://doi.org/10.5169/seals-1076804

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 11.09.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

Tatsachen der europäischen Integration

Amerika und Europa

Die moderne europäische Integration mit dem Kernpunkt der deutsch-französischen Zusammenarbeit auf dem Kontinent beginnt nach dem Zweiten Weltkrieg Tatsache zu werden. Die Vorgeschichte zeigt die wachsende Bindung Amerikas am europäischen Wirtschaftsgeschehen, die sich infolge einer starken isolationistischen Tradition in den USA nach dem Ersten Weltkrieg erst mühsam entwickelte.

Der Zusammenschluss grosser Wirtschaftsräume zu einer übernationalen Einheit (das heisst die wirtschaftliche Integration) ist in vollem Fluss. Die politische Integration steht zur Diskussion. Diese Fragen gehen auch den Schweizer an. Grundbegriffe wie EWG, EFTA, Montanunion, Europarat usw., müssen auch dem Bürger unseres neutralen Staates vertraut sein.

«Der Klare Blick» hat in der letzten Nummer die Frage der europäischen Integration als eine vordringliche Frage der Auseinandersetzung zwischen dem kommunistischen Block und der freien Welt nachgewiesen. Im Bewusstsein dieser Zusammenhänge beginnen wir heute mit einer Darstellung der Tatsachen der europäischen Integration, ihrer Geschichte und ihrer Institutionen. Es handelt sich nicht nur um wirtschaftspolitische Kenntnisse, sondern auch um Grundlagen in jeder Diskussion über unsere politischen Freiheiten.

Nach dem Ersten Weltkrieg

Trotz politischem Isolationismus ...

Der militärischen Beteiligung der USA am Ersten Weltkrieg folgte zunächst keine Beteiligung am politischen Geschehen Europas. Der amerikanische Isolationismus (Verzicht auf politische Engagierung ausserhalb des Kontinents) war noch so stark, dass beispielsweise der Kongress in Washington die Mitgliedschaft der USA im Völkerbund verweigern konnte.

... vertiefte Wirtschaftsbeziehungen

Anders gestalteten sich die wirtschaftlichen Beziehungen. Es war zunächst das amerikanische Privatkapital, das bei der Prosperität der Zwanzigerjahre eine Erweiterung der europäischen Interessen brachte.

Die Stützungsaktion für den französischen Franc (1924), die Dawes-Anleihe (1924), über welche die deutschen Reparationsleistungen geregelt werden sollten, der Young-Plan (1930), der den Dawes-Plan ablöste, das waren Marksteine auf dem Weg zu einer immer enger werdenden Verflechtung von amerikanischem und europäischem Kapital. (Die erwähnten Anleihen wurden im «Londoner Schuldabkommen» 1953 endgültig geregelt.)

Zwischen zwei Weltkriegen

Als in den späten Dreissigerjahren offenbar wurde, dass der Hitlersche Totalitarismus in Europa die drei demokratischen Grundrechte der Staatsbürger (Freiheit zur Gestaltung der eigenen Persönlichkeit, Mitverantwortung am politischen Ausbau des Staates, Kontrolle über die staatliche Machtausübung) immer mehr, auch ausserhalb der eigenen Landesgrenzen, gefährdete, war die Grundlage zur Vereinigung der amerikanischen Demokratie mit der europäischen zum Kampf gegen den Hitlerschen Totalitarismus gegeben. Die Schwere dieses Kampfes brachte es mit sich, dass jeder Mitstreiter willkommen war, auch der Stalinsche Totalitarismus, von dem man sich eine freiheitliche Entwicklung erhoffte.

Der Zweite Weltkrieg

Engste Wirtschaftsverflechtung aus militärischer Notwendigkeit

Dank dem Lend Lease Act (Leih-Pacht-Gesetz) vom 11. März 1941 erfolgte die amerikanische Versorgung der Alliierten mit Kriegsmaterial ohne Barzahlung schon vor dem Kriegseintritt der USA und erreichte bis zur Aufhebung der Verfügung am 21. August 1945 die enorme Summe von 47 Milliarden Dollar, von denen England 21,5 und die Sowjetunion 11 Milliarden Dollar erhielten. (Die Abgeltung — das heisst die endgültige Festlegung der Abfindungsansprüche — betrug etwa 17 Prozent des Gesamtwertes.)

Wegen der Versorgung der Kriegführenden mit Kriegsmaterial wurde auch die Uebernahme des Oberkommandos durch einen Amerikaner zur Selbstverständlichkeit. Eisenhower, 1942 vorerst alliierter Oberkommandierender in Afrika, wurde 1943 Oberbefehlshaber der alliierten Landungsarmee.

Gleicherweise war auch der amerikanische Anspruch auf Führung der Westalliierten auf den Konferenzen von Teheran, Yalta und Potzdam gegeben. Die Verstrickung in der Weltpolitik wurde den Umständen entsprechend zur Tatsache.

Nach dem Zweiten Weltkrieg

Das Verschwinden des Isolationismus

Dem kriegsbedingten Engagement Amerikas in Europa und der Welt folgte nach dem Zweiten Weltkrieg die nachhaltige Ueberwindung des amerikanischen Isolationismus in organisatorischen Belangen. Die USA wurden führendes Gründungsmitglied der massgebenden internationalen Institutionen: UNO, NATO, Marshall-Plan. Deren wichtigste Merkmale seien anschliessend zusammengefasst.

1. Die politische Weltorganisation: UNO

(Vereinte Nationen / United Nations Organisation = UNO / Organisation des Nations Unies und Organización de Naciones Unidas = ONU)

Die Vereinten Nationen, 1945 in San Franzisko gegründet, umfassten ursprünglich 51 Mitglieder. Im Dezember 1961 waren es bereits 104 Mitglieder, und zwar

29 in Afrika (mit der Einwohnerzahl von 229,3 Millionen), 22 in Amerika (389,2), 24 in Asien (898,3), 27 in Europa (551,4) und 2 in Ozeanien (12,6). Neueintritte erfolgen laufend. Der Ausschluss eines Mitgliedes ist möglich, ebenso der freiwillige Austritt (1955 stellte die Südafrikanische Union ihre Mitarbeit ein). Nichtmitglieder sind unter anderem die Schweiz, der Vatikan und die Bundesrepublik Deutschland.

Sonderorganisationen der UNO: Internationale Arbeitsorganisation (ILO, Genf). Internationale Bank für Wiederaufbau und Entwicklung (Weltbank), Internationaler Währungsfond (IMF, Washington), Organisation für Erziehung, Wissenschaft und Kultur (UNESCO, Paris), Weltgesundheitsorganisation (WHO, Genf), Internationale Zivilluftfahrt-Organisation (ICAO, Montreal), Ernährungs- und Landwirtschaftsorganisation (FAO, Rom), Weltpostverein (UPU, Bern), Internationaler Fernmeldeverein (ITU, Genf), Weltwetterdienst (WMO, Genf).

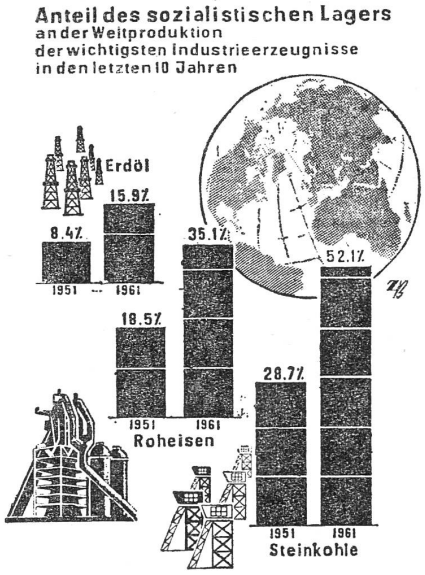
Durch den internationalen Kinderhilfsfonds (UNICEF) werden bedürftige Kinder in der ganzen Welt versorgt, freiwillige Beiträge der Regierungen.

Der *Haushalt* der UNO wird durch Beiträge der Mitglieder aufgebracht und budgetierte 1953 mit 48,3 Millionen Dollar, 1960 mit 334,7 Millionen Dollar, davon (in Millionen Dollar)

58,3	für das ordentliche Budget
71,1	für Entwicklungshilfe
48,5	für Streitkräfte im Kongo
20,0	für Streitkräfte in Palästina
38,6	für Flüchtlingshilfe
25,0	für Kinderfonds
21,0	für Weltgesundheitsorganisation
9,2	für Ernährungs- und Landwirtschaftsorganisation
43,0	für andere Organisationen

Die Mitglieder des Ostblocks haben eine Beteiligung an den Ausgaben für die UNO-Truppen abgelehnt; am 20. Juli 1962 entschied der Internationale Gerichtshof in Den Haag in einem Rechtsgutachten, dass die Beteiligung an diesen Kosten für alle Mitglieder obligatorisch ist.

Das faktische Geschehen in der UNO bezeugt, dass die UNO ihr Prinzip, Gewalt



Die wachsende Produktionskraft des Ostblocks mit seiner nach politischen Ueberlegungen zentral geleiteten Wirtschaft lässt die westliche Wirtschaftskoordination als immer dringlicher erscheinen. (Darstellung aus «Berliner Zeitung».)

durch Recht abzulösen, nicht durchsetzen kann (Tibet, Ungarn).

Das Ziel der UNO ist nach der Satzung die Erhaltung des Friedens und der internationalen Sicherheit durch kollektiven Beistand gegen Angriffskriege oder Gewaltanwendung, friedliche Schlichtung aller Streitigkeiten, Zusammenarbeit auf wirtschaftlichem, sozialem, kulturellem und humanitärem Gebiet sowie Schutz der Menschenrechte usw.

Organe: *Vollversammlung,* bei der jedes Mitglied eine Stimme hat. Zwei Drittel der Mehrheit für wichtige Entscheidungen. Die Vollversammlung kann nur Empfehlungen aussprechen, tagt einmal jährlich 3 bis 4 Monate. Sondersitzungen sind möglich.

Der *Sicherheitsrat* besteht aus fünf ständigen Mitgliedern (Vereinigte Staaten, Sowjetunion, Grossbritannien, Frankreich, Nationalchina) und sechs für je zwei Jahre von der Vollversammlung gewählten nichtständigen Mitgliedern. Diese permanent funktionierende Körperschaft ist allein befugt, Beschlüsse zu fassen, die ein konkretes Eingreifen (zum Beispiel militärische Sanktionen) zur Folge haben können. Zu einem solchen Beschluss bedarf es der Zustimmung von sieben Ratsmitgliedern, darunter jener von allen fünf ständigen Mitgliedern, wodurch die ständigen Mitglieder jederzeit von ihrem *Vetorecht* (Absatz 27/3 der Charta) Gebrauch machen können. (Die Sowjetunion legte am 22. Juni 1962 in der Kaschmirfrage das 100. Veto ein.) Darauf folgt, dass die *Exekutivgewalt nicht von der UNO, sondern allein von der Politik der Grossmächte abhängig ist und nur dann zum Tragen kommt, wenn Beschlüsse der Grossmächte mit jenen der UNO zusammenfallen* (wie im Fall Suez die von Amerika und der Sowjetunion). Für Staaten, die die Ziele der UNO gar nicht wollen, ist dies daher nur der Ort für Informationen und für eine weithin gehörte Propaganda.

Weitere Organisationen der UNO: *Wirtschafts- und Sozialrat (ECOSOC)* für wirtschaftliche, soziale, medizinische und kulturelle Fragen, der *Treuhandschaftsrat,* Aufsichtsorgan über die Treuhandschaftsgebiete (Mandate) der Mitgliedstaaten, Internationaler *Gerichtshof,* das *Sekretariat,* acht Abteilungen unter der Leitung eines Generalsekretärs, 1946—1954 Triegve Lie (Norwegen), 1954—1962 Dag Hammarskjöld (Schweden), seit 1962 U Thant (Burma).

2. Die militärische Organisation: NATO

Der 1949 gegründete Nordatlantikpakt (North Atlantic Treaty Organisation) erstreckt sich gebietsmässig auf Europa, Nordamerika, Türkei und den nördlichen Teil des Atlantischen Ozeans, umfasst 10 europäische Länder (Belgien, Dänemark, Frankreich, Grossbritannien, Island, Luxemburg, Italien, Niederlande, Norwegen, Portugal), die USA und Kanada.

Aufbau: Oberstes Organ ist der aus den Aussen-, Verteidigungs- und Finanzministern der Mitgliedstaaten bestehende Nordatlantikrat. Generalsekretär: Dirk Stikker (Niederlande). Oberstes Hauptquartier (SHAPE) bei Paris. Oberbefehlshaber: General Lauris Norstad (USA) bis November 1962, Nachfolger: Lyman L. Lemnitzer. Militärbudget der NATO (1960): 62 066 000 Dollar. Gesamtstärke der NATO in Westeuropa (1960): 2 200 000 Mann.

USA-Militärpakte ohne europäische Beteiligung: Pazifischer Sicherheitspakt (ANZUS-Pakt). 1951 mit Australien und Neuseeland abgeschlossen. Südostasiatischer Verteidigungspakt (SEATO-Pakt), 1954 mit Australien, Neuseeland, Philippinen, Thailand, Westpakistan.

3. Der Marshall-Plan

Initiator dieses Planes, der zum europäischen Sanierungsprogramm wurde, war der amerikanische Staatsmann George C. Marshall (1880 bis 1959).

Dieses amerikanische Hilfsprogramm, hauptsächlich für die westeuropäischen Staaten, hatte als erstes Ziel, die wirtschaftlichen Kriegszerstörungen zu beheben und die Vorkriegserzeugung wieder zu erreichen. 1947 nimmt der amerikanische Kongress unter der Präsidentschaft von Truman ein Gesetz an, dank dem 16 Nationen zunächst 6,8 Milliarden Dollar als Hilfe erhalten sollen. Die Sowjetunion wird aufgefordert, lehnt jedoch ab; auch die Schweiz verzichtet auf diese Hilfe. Insgesamt stellten die USA 1948—1951 13 Milliarden Dollar zur Verfügung. Der zusammengefasste Produktionsindex des Marshall-Plan-Länder (1938 = 100) stieg von 97 auf 140; das Zahlungsbilanzdefizit von 8 Milliarden Dollar sank bis zur Bedeutungslosigkeit ab.

Die historische Bedeutung des Marshall-Planes liegt nicht nur auf dem wirtschaftlichen Gebiet. Unendlich wichtiger ist seine politische Bedeutung als Wegbereiter autarker europäischer Wirtschaftsorganisationen (OEEC).

Erlebnisse in der SBZ (III)

VON ANTON WEBER

Das «beste Lokal»

Zusammen mit unserem Freund aus Ostberlin begeben wir uns zum Mittagessen ins Hotel «Warschau». Es ist dies eines der besten Lokale seiner Art an der Karl-Marx-Allee, seinerzeit Stalin-Allee genannt.

Leicht bekommen wir Platz an einem separaten Tisch. Die Unterhaltung in diesem grossen, komisch-modernen Restaurant ist eigenartig. Die an den einzelnen Tischen sitzenden Gruppen sprechen leise. Die Kellner, junge Männer, bedienen uns prompt. Während des Essens bleibt mir Zeit, die Umgebung zu betrachten. Es ist eine für mich ganz neue Herrenschicht mit offenem Hemdkragen und speckigen Kleidern. Frauen in billigen Waschröcklein sitzen mit stiernackigen Männern am Tisch und löffeln ihre Suppe.

Die meisten Weine sind östlicher Provenienz. Wir versuchen es mit einem weissen Tropfen aus der Krim und sind in der Folge ob der Qualität und dem Preis nicht wenig erstaunt. Wir wählen ein Gericht mit Kartoffeln. Der Kellner wendet allerdings ein, es sei nicht sicher, ob dieses noch zu haben sei. Gerade dies wollten wir ja, Kartoffeln sind rar!

An den uns gegenüberliegenden Tischen bricht die Unterhaltung — im Flüsterton — jeweils jäh ab, wenn ein Kellner sich dem Tische nähert. Wir halten es ebenso; diese jungen, strammen Männer machen uns einen zu guten Eindruck.

Wir erhalten also die auf der Speisekarte verzeichnete und von uns erwünschte Mahlzeit auf den Tisch serviert. Das Fleisch macht einen sehr guten Eindruck, ebenso sind genügend Kartoffeln auf dem Tisch, aber das Gemüse, Spargeln, Blumenkohl, Karotten und Bohnen, also kurz geschnitten und in einem Geschirr dargeboten, ist zähe und wirkt nicht sehr appetitlich. — Vom Dessert, grüner, harter Pfirsich, ist das Umschlagepapier in rot das Schönste und Beste. — Wie muss es wohl in einem einfachen, dem gewöhnlichen Volke zugänglichen Lokal aussehen?

Auf dem Rückweg vom Frankfurter Tor zum Hochhaus «Haus des Kindes» nehme ich allein den Weg durch eine Parallelstrasse zur Karl-Marx-Allee. Erschüttert von all den Eindrücken gelange ich auf dem grossen Platz vor dem «Haus des Kindes» gegen Abend an. Ruinen, provisorische Bauten, Vopo-Streifen, alte Leute, wucherndes Unkraut, stinkende Hinterhöfe.

1. Qualität = Futterware

In der Schweiz kennen wir allenthalben die hohen Ansprüche, welche die kaufende Kundschaft an die dargebotenen Waren stellt. — Was aber hier, selbst an der Karl-Marx-Allee, von Hinterhöfen und Seitenstrassen gar nicht zu reden, den Leuten verkauft wird, ist ein Spott und ein Hohn! Wir satten Leute aus dem Westen würden derartige Rüben, Tomaten und Kartoffeln bestenfalls als Futterware taxieren. Dass aber zehn und mehr Frauen sich um ein paar Kilogramm ausgewachsene Bohnen streiten und dabei noch im Glauben sind, es handele sich um schöne Ware, das erschüttert mich. Vielleicht ist es gut so, dass diese Leute, nach jahrelangem Entbehren gar nicht mehr wissen, wie sich das Leben ausserhalb ihres Konzentrationslagers von Ostberlin abspielt.

Ich trete schliesslich im Verlaufe des Nachmittages in einen Friseurladen und möchte mir die Haare schneiden lassen. So nehme ich, wie von zu Hause gewohnt, Platz und will warten. Nach einiger Zeit teilt mir aber einer der beschäftigten Figaros mit ausdrucksloser Miene mit, in ungefähr einer Stunde sei ohnehin Feierabend. Ich möchte deshalb am Montag oder Dienstag wieder herkommen.

In einer Gaststätte treffen wir einen weiteren Bekannten. Nachdem wir mehr als eine halbe Stunde auf den Kellner gewartet haben, erscheint ein alter Mann mit schlottrigen Knien und speckigen, schwarzen Hosen. Der ehemals weisse Kittel ist schäbig und durchsichtig. — Er würdigt uns keines Blickes, sondern bedient einen eleganten Herren, welcher von einer noch eleganteren Dame begleitet ist. Zu Füssen dieser Herrschaft lagern zwei Hunde, ein schwarzer Zwergspitzer und ein brauner Spaniel. Der Herr verfügt über eine sehr schön sich präsentierende Aktenmappe aus hellem Leder. Er ist gut genährt und liest, offenbar interessiert,